

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 27 (1945)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Inseraten-Nachnahme: August Gste W.-G., Gudenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Volkshoch-Skonto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchvertrieb Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Volkshoch-Skonto VIII 15

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die schmalste Zeile metertelle ober auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Beklebung: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Briefgebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Gläubigerbeschlüssen der Inserate - Inseratschluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-
Eingel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Postämtern / Abonnements-Eingangsstellen auf Postämtern
Konto VIII b 58 Winterthur

Vom Tage

E. B. Daß uns ob all der Vielfalt der täglichsten Aufgaben, des Gas-Sparens, der Contingenteilung, des Schaffens in Beruf und Familie der Zusammenhang mit dem größeren Ganzen nicht verloren gehe, dafür sorgen die Zeichen des Krieges; Das Unheil aus der Luft hat auch auf Schweizerboden oft und furchtbar gewirkt; die Sammlungen und Projekte der Schweizerische Verbände uns als Einzelne und von Volk zu Volk mit dem Kriegesgeschehen; die Rückkehr vieler ausgewanderten Auslandsbürger und die Sorge für unsere zahlreichen Gäste, die Flüchtlinge und Internierten, zeigt uns unsere Verantwortung und verlangt Solidarität. All das — es ist damit nur einiges, nicht alles genannt — ist uns Anlaß, uns als „Teil des Ganzen“ zu betätigen.

Wir leben wohl auf einer von Zerstörung umwobenen Insel, aber doch nicht so auf friedlich-unerschütterter Insel, wie es für Außenstehende manchmal den Anschein hat. Mr. Currie, der amerikanische Delegationsführer bei den nun abgeschlossenen Wirtschaftsverhandlungen in Bern, hat die Lage in aller Knappheit treffend gezeichnet, wenn er sagte: „Es scheint einem Ausländer, der durch das verblüffte Europa nach der Schweiz kommt, in dem herrlichen Weidwiesen ein wahrer Überfluß zu herrschen, aber ich weiß, daß die Preise hoch sind und die Coupons „schmal“. Er hätte nur noch hinzufügen müssen, daß auch die Geldlöhne für sehr viele schmal sind, um das Bild zu vervollständigen. — Daß es auch für das neutrale Schweizervolk und seine Regierung Engpässe zu bereitzubringen gibt und daß solche Verteidigung Mut, Klugheit und Ausdauer braucht, das haben uns die letzten Wochen einmal mehr gezeigt. Gezeigt? Nicht demonstrativ, sondern in der Stille, die solchen waffenlosen Waffengänge allein förderlich ist, in drei Wochen dauernden Verhandlungen in Bern „gekämpft“ worden. Auf wirtschaftspolitischen Boden. Aufstundend dürfen wir heute registrieren, daß die

Wirtschaftsverhandlungen

in Bern mit den Delegationen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs ihren betriebsdienlichen Abschluß gefunden haben. Die Wünsche dreier Großmächte, die schon fast Forderungen waren, mußten in Einklang gebracht werden mit dem, was die Schweiz als neutrale und selbständiger Staat begehrt, was ein geistig unabhängiges Schweizervolk mit seinem Gewissen vereinbaren konnte. Materiell abhängig von der Zufuhr von Lebensmitteln und — vor allem — von Kohle und anderen Rohstoffen, die über die Meere und durch Frankreichs gefährdete Transportwege geleitet werden müssen, hätte unser Land sich dennoch nicht „um jeden Preis“ fremden Wünschen fügen wollen und können, wie es auch in den ersten

Jahren dieses Krieges dem damals so mächtig aufzunehmenden Dritten Reich gegenüber nicht willfährig werden durfte. — Aber die Verhandlungen, so schwierig sie waren, fanden unter guten Vorzeichen: die gleiche letzte Zielsetzung, das Hochhalten der Demokratie, war von vornherein ein einigendes ideales Moment; und in der freundschaftlichen Atmosphäre der Verhandlungen, zu welcher das Präsidium des Generals Mappa rd, wie die Haltung aller Beteiligten gleichmäßig beitrug, konnten die manchmal sehr heftigen Verhandlungen zum guten Ende geführt werden.

Daß die Konferenz auf Schweizerboden stattfand, gab erwünschte Gelegenheiten, den Delegierten unsere jetzt Jahren schwierige Situation und die Art, wie sie bis heute gemindert wurde, zu zeigen, ihnen das Wesen unserer vom Gemeindefeind her sich aufbauenden Demokratie zu erläutern. Kein noch so geschickter Schweizerischer Unterhändler hätte an einer Konferenz in Washington, London oder Paris die Situation der Schweiz so überzeugend und lebendig klar machen können, wie es der Aufenthalt in der Schweiz den fremden Delegierten nahebrachte. In dem Büro des Internationalen Roten Kreuzes, die Ketten nach Zürich und Schaffhausen mit Besichtigungen, der Anflug auf Jungfraujoch, das übige zur Kontroverenz schweizerischen Lebens bei; daß während der Verhandlungen mehrfach alliierte Bomber schweres Unheil über

Vorgeschichte des FHD

Schon im letzten Weltkrieg hatten die Schweizerinnen unserer Armee sehr große Dienste geleistet als Krankenschwestern, als Soldatenmütter, in Kriegeswärdereien usw. — Im Herbst 1918 wurde von den Frauen des Soldatenwohlens eine Abteilung für die Hilfe geschaffen, die im Januar 1917 dem Armeestab unterstellt, aber stets von Frauen geleitet wurde.

Als sich 1938 mit der Besetzung Österreichs die Kriegeswärdereien immer drohender zusammenzogen, eilte sich von Frauenseite der Wunsch, aktiv in die Landesverteidigung einzetreten zu werden. Schon im Herbst 1938 legte sich Frau Dr. Wilhina-Spiller mit der Generalstabsoffizierin in Verbindung, um abzuklären, in welcher Form die Soldatenmütter bei einer neuen Mobilisierung in die Truppenorganisation eingeführt werden könnten. Die Beiratsorgane wurden zu einem guten Ende, indem vorgelegt wurde,

schweizerische Städte und Dörfer brachten, mag den fremden Besuchern am deutlichsten gezeigt haben, wie nahe auch der Schweiz nun das Kriegeserlebnis steht.

Den Resultaten der Verhandlungen ist wesentlich, daß die Lage geklärt, daß die Wege geebnet und begangen wurden, auf denen von nun an ein, wenn auch vorläufig noch sehr reduzierter Wirtschaftsverkehr wiederhergestellt werden kann; daß keinerlei Mißverständnis mehr am guten Willen der Schweiz zweifeln läßt, daß aber auch die Aufgabe der neutralen Schweiz als Hüterin der Alpenwälder begriffen worden ist. — Der amerikanische Delegationsführer sagte beim Schluß der Konferenz: „Ich habe die Eigenschaften schätzen gelernt, die es dem Schweizervolk ermöglicht haben, in den vergangenen Jahren seine Unabhängigkeit zu bewahren.“

Wir sind dankbar für die Existenz dieser starken und fröhlichen Demokratie im Herzen Europas.“ Willst du, so hoffen wir, kommen solche Worte auch in das Blickfeld des großen Alltäglichen im Osten...

Als wir mit Beklemmung und in größter Spannung den Beginn dieser so wichtigen Konferenz erwarteten, da meinten wir, es ins Land hinauszufahren zu müssen: „Wet, freie Schweizer, betet!“ Denn wir immer wußte, was auf dem Spiele stand und daß es wirklich um die Verteidigung einer für unser Land lebenswichtigen Situation ging, der mußte auch bedenken, daß menschliche Klugheit, Sachkenntnis und Tapferkeit nicht immer genügen können, daß menschliche Unvollkommenheit (die auch beim feindlichen Gegner eine Rolle spielen kann) überal und immer ihr hemmendes Werk zu schaffen imstande ist. Nun dürfen wir danken, Gott danken und nicht nur dem guten Stern, denn „Wenn der Herr nicht über dem Lande wächte, wären die Wälder vergeblich.“

de, die Soldatenmütter wie auch die Krankenschwestern als hilfsdienstpflichtige HD in die Armee einzuordnen.

Doch diese genüge den Initiativen und für ihr Land begeisterten Schweizerinnen noch nicht. Der Einmarsch der finnischen Vorkas im Winterfeldzug 1939/40, wie auch die steigende Kriegesgefahr für die Schweiz veranlaßte sie, an die Armeeliegung zu gelangen, um mit dem Einbau weiterer Frauen in das System unserer Landesverteidigung ernst zu machen.

Die rechtliche Grundlage für den Einmarsch der Frauen vor der Bundesratsbeschlusse vom März 1939 über die Hilfspflegerinnen. Dieser bestimmt in Art. 2 das folgende:

Durch Verweisung der kantonalen Militärbehörden und unter deren Verantwortung können Freiwillige deren Einmarsch in Bezug auf Charakter und Leistungsfähigkeit einwandfrei festgestellt ist, ohne Rücksicht

auf das Lebensalter den Hilfsdiensten zugeteilt werden. Als Freiwillige in diesem Sinne können in allen Hilfspflegerdiensten, in denen weibliche Hilfspflegerinnen dienbar sind, auch Frauen aufgenommen werden, sofern ihre Einmarsch den Anforderungen der betreffenden Hilfspflegerdienste entspricht. Dabei kommen namentlich Sanitäts-, Administrativ-, Verbindungs-, Motorwagen-, Ausrüstungs- und Verpflegung- und Küchendienstleistungen in Frage.

Die Berufswahlmöglichkeiten und das weibliche Personal der freiwilligen Sanitätsdienste gelten insoweit ihrer Zugehörigkeit zu ihrem Abwehrend als freiwillig militärdienstpflichtig.

Die Einmarsch von Freiwilligen aus den Hilfsdiensten kann nur mit Zustimmung der kantonalen Militärbehörden erfolgen.

Vorbereitet bleibt die Aufnahmepflicht der Frauen.

Nachdem so die rechtliche Grundlage geschaffen war, konnte an die Organisation des FHD herangetreten werden. Der Generalstabschef erteilte Oberst i. GSt. Schreck den Auftrag, die Beiratsorgane der Frauenverbände zu prüfen und Vorschläge über den Einmarsch von Frauen im Rahmen unserer Armee auszuarbeiten. Anfangs 1940 fand in Zürich eine erste Prüfungskommission aus Offizieren und Frauenverbänden statt, an der gegen 40 Vertreterinnen von Frauenorganisationen und Oberst Schreck als Vertreter der Armee teilnahmen. Es war erfreulich geschehen, daß verschiedene Kommissionsmitglieder schon eine gewisse Vorarbeit geleistet worden war. Verschiedene Frauenverbände hatten schon Fragebogen zurückgeschickt, um die einmarschwilligen Frauen zu erfassen, und die Frauen brannten darauf, in gebührender Zeit ihre Kraft dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Dies umso mehr, als die Erfahrungen des Auslandes in schrecklicher Deutlichkeit bewiesen, daß der totale Krieg Grenzen zwischen Front und Hinterland verwischt und die Zivilbevölkerung zum Kriegesgeschehen ebenso in Mitleidenschaft gezogen wird, wie die kämpfende Truppe. Von Anfang an war man sich klar, daß es sich nicht um einen kampfseitigen Einmarsch der Schweizerinnen handeln sollte, sondern um Mitarbeit in frontalen Belangen, um die Männer frei zu machen für den Kampf. Diesem Sinn des Fraueneinmarsches entsprach auch der Name, der der neuen Organisation gegeben wurde: Frauenhilfsdienst. Eine eigene Sektion FHD wurde gegründet und mit der Leitung Herr Oberstbischoff von Muralt betraut. Dieser wurde später abgelöst durch Herrn Oberst Sarasin und dieser wiederum durch Herrn Oberst Watterland, den heutigen Chef der Sektion.

(Aus dem Bericht über die historische Entwicklung des FHD, ausgearbeitet von Inspektorin Ingt. und FHD Vorwinger.)

Diese kurze Vorgeschichte und der Ueberblick über den Anfang des militärischen Frauenhilfsdienstes lassen uns heute erkennen, daß sich die während den verflochtenen 4 Jahren geschaffene Organisation des FHD zu einem sehr Besten entwickelt hat mit einer eigenen, schweizerischen Aufgabe. Die letzte Entwicklungsphase des FHD ist gekennzeichnet durch die Bildung der FHD-Verbände, auf globaler Basis, in den meisten größeren Kantonen, denen sich die FHD kleinerer Kantone anschließen können. Der Zweck dieser Kantonal-Verbände ist die Förderung der militärischen Ausbildung der FHD und die Pflege der Kameradschaft und Liebe für das heilige Reich des Scheines.

Welch enormer Apparat wird bei der Coaktivierung in Bewegung gesetzt, wieviel Organisationen müssen alarmiert, welche Verkehrsprobleme gelöst werden! Und wozu das alles?

Um Familien auseinanderzureißen, Kinder ihren Eltern zu entziehen, Menschen zu entzweigen!

Nach welchen Regeln die ersten Coaktivierungen durchgeführt wurden, wozu sich wohl nie ergründen lassen. Einigenmaßen glücklich trafen es nach die Menschen, die irgendwo am Lande keine Verwandten oder nahe Freunde hatten, die sich ihrer hilflos annahm. Wer aber angefallen war auf die Vererbung durch die NSD. (nationalsozialistische Volkswirtschaft) und in die Gasse reifen mußte, die für die betreffende Stadt festgelegt waren, der konnte bittere Erfahrungen sammeln.

Man hatte z. B. Abheinander nach Baden, Sachsen und Schlefien geschickt, norddeutsche Küstenbewohner, vor allem Hamburger, nach Bayern. Berliner kamen zum Teil in die Wart Brandenburg, zum größeren Teil nach Dirschpreuen usw.

Es war die richtige Witterung, die sich das Jahr hindurch bewegte. Bei einer Witterungswanderung ist es aber noch niemals friedlich zugegangen!

Wenn man gewarnt war, während des Krieges länger bleiben zu unternehmen, konnte man allen durch die Sabotage unter diesen Umständen bekommen in die Probleme, die sich durch die neue Lebensweise der Coaktivierten ergaben.

Da traf ich eines Tages eine Hamburgerin, die mit ihren zwei kleinen Kindern aus Oberbayern zurück

zuhause angekommen ist. Nicht können kann sie die bitteren Gedanken, die in der Fabrik bei der fast tausendmal wiederholenden Handreichung ihr Gehirn durchziehen:

Hat sie dafür in der Jugend all die Kämpfe auf sich genommen, die es gefordert hat, sich dem geliebten Beruf widmen zu dürfen? Sie stammt noch aus der alten Generation der Schauspielerinnen, die sich aus eigener Kraft durchsetzen mußte. Zu Hause gegen bürgerliches Vorurteil dem Theater gegenüber, dann am Theater selbst, bis sie sich einen Namen geschaffen hatte! Hatte sie verzichtet auf Ehe und Mutterglück, um jetzt dieses zerrüttende, menschenunwürdige Dasein zu führen?

Gewiß, Handarbeit ist keine Schande, auch früher schon mußten viele Frauen Fabrikarbeit verrichten, aber was sie zu tun gezwungen ist, dient dazu, die Kriegsinflation in Gang zu halten! Im bittersten Gegenlaß steht die Idee ihrer jetzigen Tätigkeit zu den leuchtenden Aufgaben, die sie sich früher gestellt hatte! Eine Dienerin der Kunst hatte sie sich genannt und war sich dessen bewußt, daß sie damit zu den Kulturträgern der Menschheit gehörte.

Das ist es, was ihrem moralischen Bewußtsein keine Ruhe läßt.

Hat sie auch die wenigen Künstler, die ausgenommen wurden von dem Zwang der Fabrikarbeit, ist es, daß sie an höherer Stelle gut angefahren sind, ist es, daß sie wirklich zu den Ausermäßigten gehören, deren Namen Weltkult haben, werden ihrer Freiheit nicht froh?

Wo ist ihr Publikum?

ist es nicht paradox, wenn sie manchmal zur Erlaubung der Arbeitenden in der Wertpause sich produzieren müssen? Sie sollen uns aufziehen lassen, die Herren Kollegen, mit ihrer Kunst! hatte ein Mitglied des Opernhaus ausgerufen, als für die Wertpause die Darbietung eines Sängers angetündigt wurde.

Milde fährt die Schauspielerin am Abend nach Hause. Aber sie kann sich nicht eine Viertelstunde der Ruhe und Erholung gönnen, denn jetzt beginnt die Jagd nach den notwendigen Nahrungsmitteln.

Wird das Leben für die Schauspielerin je wieder anders werden? Manchmal gelingt es ihr, daran zu glauben. Zum Spielen wird sie zu alt sein — später. Aber vielleicht, vielleicht kann sie ihren Schülern einmals als Fräulein ihres jetzigen Erlebens weitergeben: die vertiefte Empfindung, Ehrerbietung, Leidenschaft und Liebe für das heilige Reich des Scheines.

VI. Die Coaktivierte

Es liegt sich so einfach in den Zeitungen, daß diese oder jene Großstadt evakuiert wurde. Wasden wir uns einmal klar, was das für die Frau bedeutet.

An der deutschen Großstadt betrifft es alle Frauen, die nicht mehr in der Lage sind, einen Beruf auszuüben, Mütter mit mehreren kleinen Kindern, die nicht allein versorgt werden können, ferner Schulaner, Hausfrauen mit dem Schicksal verurteilt werden, Kinderheime, in denen Kinder gehütet werden, deren Mütter im Arbeitsbetrieb der Großstadt eingepannt sind, schwangere Frauen, die in Kürze ihrer Niederkunft entgegensehen.

Alltag der Frau im Kriege

Von Beate Frey

(Abdruckrecht: Schweizer Frauenhilfsdienst)

1. Korrekturen

Morgens um fünf Uhr muß nun die ehemalige Schauspielerin aufstehen, wenn sie um sieben Uhr an ihrem Arbeitsplatz sein will. Der Weg ist weit vom Waisen bis zur Fabrik im Osten der Stadt. Die Züge und Straßenbahnen sind überfüllt von einer drängenden, hastenden, sich hastenden Menschenmasse, von der jeder bis auf die Minute genau die unbedeutendste Minute Zeit für die Beförderung ausgerechnet hat. Ob allerdings, wenn ein Angriff stattgefunden hat, geht die Rechnung nicht auf, dann heißt es aber auch arbeiten, was am Morgen durch eine unterbrochene Verbindung an Zeit eingebüßt worden war.

Mit geschlossenen Augen sitzt die Schauspielerin, wenn sie so glücklich war, einen Platz zu erwischen, in der S-Bahn. Ihr Auge, das besonders gefordert war für schon abgeleitete Farben, glänzende Lichtreflexe, scharfe Aufmerksamkeit, ist noch immer nicht abgestumpft gegen die grauen, dumpfenden Wälder der Zerstörung, die es nun Tag für Tag schauen muß auf der Fahrt durch die Stadt. Ihr Ohr, abgestumpft auf feinste Nuancen des Empfindungslebens, wird täglich oft Stunden lang gemartert durch den gleichmäßigen, obenbetäubenden Lärm, wenn sie in der großen Mar-

Die Rolle der Mütterlichkeit

Gerade bei der besonderen mütterlichen Erziehungsaufgabe kommt es ja auf die erzieherische Benäherung der Mütter entscheidend an.

Je mütterlicher — im tiefsten Sinne dieses Wortes — eine Frau ist, um so besser wird ihr die Erziehung zur Bemerklichkeit gelingen. Mütterlich aber ist eine Frau vor allem dann, wenn sie sich in großer innerer Ruhe und in harmonischer Selbstlosigkeit auf ihr Gefühl verlässt. Und wenn wir die Voraussetzungen untersuchen, auf die sich eine wirkungsvolle Erziehung zur Ehrfurcht stützen muss, dann gilt es vor allem auch, die Bedeutung des wahren Muttergefühls ins rechte Licht zu rücken. Dies mag heute noch besonders dringlich erscheinen, weil das weibliche Gefühl als Grundlage der Erziehung in den letzten Jahrzehnten vielfach verkannt, übersehen und verdrängt worden ist. Das bedeutet für die Herzens- und Gemütsbildung einen unabsehbaren Schaden.

Durch Jahrtausende

hindurch haben die Mütter ihre Kinder ohne alle pädagogische Theorie in die Normen und Formen der menschlichen Gemeinschaft hineingerufen. Sie haben ihren Nachwuchs ohne Zeitspaß und Erziehungskurse an Sauberkeit gewöhnt, gehen, sprechen, ordentlich essen, arbeiten und beten gelehrt, — durch nichts anderes geleitet, als durch ihr zuverlässiges Gefühl für das Natürliche, für das Notwendige, für das Schöne. Durch dieses theoretischen Gedankens Mühe angefüllte taten sie das Richtige, — auf Grund der durch die Genialität der Mutterliebe mobilisierten Instinkte.

Bis vor rund hundert Jahren ist im allgemeinen eine gesunde mütterliche Gefühlswelt — in Übereinstimmung mit Platons — als völlig ausreichende Basis für die häusliche Aufzucht der Kinder betrachtet worden. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommt es in breiteren Schichten des Volkes dahin, daß den Müttern zugemutet wird, ihr Erziehungswort durch bewußte Überlegung methodisch zu lenken und den Naturstrom der Gefühle verstandesmäßig zu kontrollieren. — So kam es zu einer ganz fatalen

Verintellektualisierung der Erziehung

Nicht nur wurde bewußtes Denken statt Gefühlseinfach verlangt, — das Gefühl als Erziehungsfaktor wurde vielfach geradezu verdrängt. Man setzte Gefühlseinfach vielfach mit Sentimentalität gleich. Man behauptete, daß ein gefühlsvoller Umgang mit Kindern diese in sogenannte „infantile Bindungen“ und in „erotische Fixierungen“ („Mutterkomplexe“) hineintreiben müsse. Man war geneigt, die verdrängten Entwicklungsstörungen, Fehlentwicklungen und Neurosen der Kinder bereitwillig einer zu gefühlvollen Erziehung durch die Mütter aufs Konto zu setzen.

Unter dem Eindruck dieser hauptsächlich von den Psychoanalytikern verbreiteten Lehre verloren zahlreiche Eltern ihre Unbesorgtheit. Sie bekannten ihren eigenen Liebesgefühlen und Liebesbedürfnissen ihren Kindern gegenüber zu misstrauen. Sie wurden ängstlich und unsicher. Und da gab es Mütter, die ihre Kinder nun ungenügend sachlich, objektiv, nüchtern bis zur Unpersönlichkeit behandelten — aus lauter Besorgnis, sie feilsch zu schädigen. Da von den mehr oder weniger psychoanalytisch orientierten Pädagogen mit besonderem Nachdruck immer wieder auf die

verheerenden Folgen der Zärtlichkeitsüberdosis hingewiesen wurde, gerate sich manche Mutter kaum mehr, ihr Kind herzlich zu küssen.

Wir wollen heute gewiß an der Erkenntnis festhalten, daß die Kinder durch gefühlsmäßigen Überbehaupten seitens ihrer Eltern und namentlich der Mütter feilsch geschädigt werden können; aber wir wollen unsere natürlichen Gefühle nicht durch künstliches Herausbeschränken dieser Gefühle schwächen und lähmen lassen.

Die Wahrheit liegt auch hier diesseits der Extreme. Sie liegt in der Erkenntnis, daß die Kinder in einer ausgeglichenen, in einer wohltemperierten psychischen Atmosphäre besonders gut gedeihen — vorausgesetzt, daß diese Atmosphäre von heiterer Freundlichkeit und unbehoblen offener Elternliebe durchsetzt ist.

Da aber in den letzten Jahrzehnten so einseitig übertriebene Beherrschung, Zurückhaltung und nüchterne Vernunft gepredigt wurde, scheint es mir dringlich, daß die andere Seite zu ihrem Rechte kommen zu lassen: das Gefühl des Erziehers, vor allem aber die Größe, die lebenspendende Kraft, und die tiefe Würde der mütterlichen Liebe.

So wollen wir denn freudig einstimmen in den uralten

Gymnus auf die Mutterliebe!

Sie ist unergreiflich schön, stark, großartig und unendlich bewundernswert. Nur ein entarteter Mensch, nur ein naturfernes Geschlecht könnte diese Seeleinnacht gering achten oder unterdrücken wollen.

In der Entwicklung jedes einzelnen hat die Mutterliebe eine ganz große Mission zu erfüllen. Sie ist für das seelische Gedeihen des Kindes so nötig und so wichtig wie die Atemluft für das körperliche Wachstum. Das Kind braucht diese Liebe in ungebrochener Kraft als Lebensemeut. Wenn es sie entbehren muß, verkümmert in ihm ein Teil seiner zartesten und schönsten Menschlichkeit.

Man kann diese Wahrheit wohl auch so erweitern: Jeder Mensch hat es einfach nötig, von einem andern Menschen unbedingt bejaht zu werden. Ohne eine solche bedingungslose Bejahung der eigenen Existenz, des eigenen Grundwesens friert es einen in diesem kampferfüllten Dasein, ohne sie kann nie ein Gefühl rechten Geborgenseins in dieser rauhen Welt und nie ein ertüchtliches Selbstvertrauen entstehen. In besonderer Weise aber braucht der junge, unreife Mensch ein Weis, das ihn einfach liebt, — ihn bejaht, so wie er nun einmal ist, wie er eben mit all seinen Unvollkommenheiten vom Schöpfer ins Dasein hineingestellt wurde.

Die Frauen haben viel mehr Genie für solch großartige, ich möchte sagen fromme Bejahung durch die Liebe als die Männer. Und die Mütter haben hierfür die große, einzigartige Begabung in Bezug auf ihre Kinder. Sie sind deshalb ja auch an ihren Kindern einem viel schmerzlicheren Besessenen ausgelegt als die Väter. Wir kennen alle das Sprichwort: „Wenn der Mutter a's Pätz gah, gah's dem Vater nume bis a's Knöt.“ So ist nur dem Mutterherzen jene vorbehaltslose Liebe, die den Kindern not tut, gegeben. Nur die Mutter liebt ganz, nur sie bejaht total. Wir andern aber sollen dazu beitragen, daß die Mütter zu dieser wunderbaren Begabtheit ihres Gefühlslebens stehen, und sich selbst des Glückes ihres Seelenreichtums freuen können.

Genau, wir werden fortfahren, in der Erziehungstheorie auf die Gefahren einer „blinden Mutterliebe“ hinzuweisen. Wir tun dies auf Grund der Erkenntnis, daß der mütterliche Liebestrom im Bereiche einer ungeordneten Gesamtverfälschung schwere Gefahren in sich birgt. (Es gibt ja nicht ohne Grund in der Menschenseele, das nicht seine eigenen Gefahren in sich tragen würde.) Wenn uns dabei das Sprichwort „Liebe macht blind“ einfallen sollte, so wollen wir uns dessen außerordentlich beschränkte Geltung ins Bewußtsein rufen. „Blind“ macht nicht die Liebe schlechthin, sondern nur die leidenschaftliche Verliebtheit, und auch sie nur insofern, als sie in

Kürzlich hatten die Pflegehelferinnen ihre monatliche Zusammenkunft, denn sie bilden nun einen Verein. Als die Referentin nicht erschienen konnte, organisierten sie eine Diskussion über das Thema der männlichen Vorherrschaft. Zwei Mädchen vertraten die Ansicht, daß der Mann der Frau überlegen sei, zwei andere wiesen die Gleichwertigkeit der beiden Geschlechter nach.

Anschließend konnte jedes das Wort ergreifen. Das war ein Erfolg! Da hörten wir sagen: Der Spitalbetrieb funktioniert allein durch die Frauen. Sie seien es ja, welche alle Arbeit verrichteten, während der Arzt nur von Zeit zu Zeit gerufen werde. Auch bewiesen die Frauen ihre Überlegenheit, indem sie nicht in den Krieg zögen, um zu töten, sondern um die Wunden zu verbinden und die Dummheiten der Männer zu stiften. Sogar Adam, obwohl zuerst erschaffen, sei Eva nicht überlegen gewesen. Im Gegenteil! Denn Eva hätte nur durch ein überirdisches Weis, welches die Schlange verkörpert habe, verführt werden können. Bei Adam hingegen hätte bereits seine Frau dazu genügt.

(Bulletin de la Mission Suisse dans l'Afrique du Sud)

Le secrétariat féminin suisse à Zurich
cherche
Licenciée ou Dr. en Droit
ou
en sciences économiques et sociales
comme secrétaires rétribuées. Les candidates doivent être de langue maternelle française, mais connaître à fond l'allemand, s'intéresser activement aux questions d'intérêt féminin et posséder de l'initiative ainsi que le sens de l'organisation.
Entrée en fonctions à convenir.
Adresser les offres (avec curriculum vitae, copie de certificats et références) usqu'au 26 mars 1945 au Secrétariat féminin suisse, Merkurstr. 45. Zurich 7.

Ecole horticole pour jeunes filles
LA CORYÈRE
Estivayer le Lac
Cours professionnels de 2 ou 3 ans.
Cours spéciaux pour amateurs.
Pour tous renseignements s'adresser à la Direction de l'Ecole
A. Schaub, prof. v. p. l.
R.-M. Cérésolle

Reissverschüsse
in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHUSS-SPEZIALGESCHÄFT
H. MEISTER, ZÜRICH 1
Augustinergasse 42 Tel. 23 53 31

Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 16
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

VEGETARISCHES RESTAURANT UND KONDITOREI
Hiltl SIHLSTRASSE 26
behagliche Räume für Nachmittags- und Vorzügliche Diät- und Rohkostspeisen

Die guten
Schirme
beim **Fadmann**
Schirmfabrik
Schaltegger-Hess
Poststrasse 5
Paradeplatz
SCHIRME · GARTENSCHIRME · STOREN · FAHNEN

Institut Juventus
Vorbereitung auf Maturität und E. T. H. Handelsschule mit Diplombeschluß
Abend-Technikum — Abend-Gymnasium
Schule für Arzthelferinnen u. Laborantinnen
Berufswahlklassen 90 Fachlehrer
Zürich, Uraniastr. 31 33 - Handelshof

J. Leuter
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

SCHAFFHAUSER WOLLE
Randon
H. Randon & Co., Zürich
Limmatquai 126
b. Central Tel. 32 25 11

Camelia
die ideale Reform-Damenbinde
ruhig genießen, frei und ohne Behinderung dank
Camelia-Fabrikation St. Gallen Schweizerfabrikat

Athenaeum
Matura
Heute
wie vor 9 Jahren stellt sich die
Zürcher Mittelschule
Athenaeum
in den Dienst aller Volksschichten
Gymnasial-, Oberreal- und Handelsabteilung — Frauenbildungs- und Sekundarabteilung — Kunstseminar und Sekretariatschule
Referenzen und Auskünfte durch den Leiter und Inhaber der Schule
Dr. Ed. Kleinert, Zürich 8
Neumünstlerste 1 — Telefon 32 08 81 / 24 75 88

TEXTON WÜRZE
Schmackhaftigkeit
ist eine der Voraussetzungen für gute Verdauung der Speisen.
TEXTON Würze verfeinert die Gerichte ohne den Eigengeschmack der Speisen zu verändern. Sie verbessert Ihren Mund. Der Versuch überzeugt!
HACO-GESELLSCHAFT G. M. B. H. G. G. M. B. H. G. G. M. B. H. G.

Etwas ganz Feines
Ernst's
Spezial-
Haferflöckli
Cilipackung 250 und 500 g
Immer noch in ausgezeichnete Qualität!
Hafermühle Robert Ernst A.-G. Kradoll

mittelbar ausgelegt war, andererseits jedoch durch den ungeheuren Zuzug unübersehbarer Schwierigkeiten zu bewältigen hatte.

Da müssen Quartiere beschafft, Lebensmitteltransporte veranstaltet werden. Die Schulen konnten den Zuzug der neu angekommenen Kinder nicht mehr aufnehmen. Mütter bekamen für ihre Kinder kaum das im Jahr fällige Paar Stiefel zu kaufen. Die Leihgeschäfte waren vollständig leer und boten nur noch modische Kleinigkeiten an, für die niemand mehr Verwendung hatte.

Eines kommt zu alledem noch dazu: Jede Fahrt, jede Umquartierung setzte voraus die Beschaffung von Berechtigungscheinen, Nachweisen, Abmeldungen, Fahrkarten, Anmeldekarten, Schadensbefragungen usw., die durch mühsames Anfragen bei den verschiedenen Behörden und Partikeln zu beschaffen waren. (Fortsetzung folgt.)

Afrikanischer Feminismus
Aus einem Brief in die Heimat:
„Hier sieht alles gut. Nur wissen wir bald nicht mehr, wie wir uns beim Personalmangel im Spital der Weißen helfen sollen. Glücklicherweise geht es bei den Schwarzen gut. Es hat mehr als 30 Schülerinnen und über zweihundert Kranke.“

Der Seele des anwesenden jedes Interesse am Er-
kennen unfehlbarer Wahrheit des geliebten We-
sens aussticht.

Die unendlich tiefere Wahrheit

Ist die, daß Liebe schenken macht. Nur durch tiefe
Bekanntnis offenbar sich und die ganze
Seele des Mitmenschen. Die Liebe ist der ein-
zige Weg zum tiefen Verständnis des andern.
Der Liebende ist mit Würde gefolgt. Nur die
großen Lebenden und in der beglückenden
Schau menschlicher Seelenstärken. Und so
sehen die Mütter trakt ihrer Liebe in die Herzen
ihrer Kinder hinein. Sie haben deshalb von den
anderen ein unendlich größeres Wissen
als die Väter. „Das Muttertraum“ hat ihn doch
gleich erkannt, „heißt es in jenem Gedicht vom
heimkehrenden Wanderer, der allen andern
in der Heimat fremd geworden ist. Dies Mutter-
traum des Muttertraumes beruht auf der Liebe, die
schon macht!“

Wägen diese Dichtungen reichlich sentimental
kommen, — in ihrem Grundgedanke sind sie phy-
siologisch wahr: in der Darstellung der Totalität
der Mutterliebe, diesem Unvergleichlichen
weiblichen Wesens.“

(Aus dem an der Generalversammlung des Gemein-
schaftlichen Frauenvereins gehaltenen Vortrag „Erzie-
hung und Erbschaft“ von Dr. W. Schönbauer.)

10 Jahre Berufsverband für Hausangestellte in Basel

In diesem Jahr kann der Berufsverband für
Hausangestellte in Basel auf sein zehnjähriges
Bestehen zurückblicken. Er wurde gegründet aus
einem dringenden Bedürfnis heraus. Der Beruf
einer Hausangestellten sollte auch als solcher ge-
würdigt werden. Schon längst hatte der Haus-
frauenverein sich mit dieser Sache befaßt. Als
dann im Jahre 1934 die Sammlung der Bun-
desfeier zum Teil für den Hausdienst verwen-
det wurde, konnte an die Bewirtlichung dieser
Sache gedacht werden. Die Hausangestellten sol-
ten sich zusammenschließen, wie es die Mitglie-
der anderer Berufe längst getan. Im Hause
der Freundinnen junger Mädchen — am Raup-
enberg 6, fand sich ein großer, gemüthlicher Mann,
in dem die Töchter höchstlich zusammenkom-
men, ein gefälliges Besitztümchen zu pflegen,
sich weiter zu bilden und ein Heim zu haben,
das viele von ihnen, die nun auswärts waren,
vermissen. So wurde denn im Frühjahr 1935
der Verband gegründet unter dem Vorsitz von
Frau Leopold-Linder und einigen Vorstandsmit-
gliedern. Frau Frühlicher eignete sich vorzüglich als
Sekretärin und Schmutzmeister. Ein Kreis von 50
bis 60 Hausangestellten hatte sich auf Einla-
dung eingefunden und wollte gerne dem Ver-
band angehören. Unsere Präsidentin unternahm
in kurzen Worten den Zweck des Zusammenschlusses.
Die Töchter sollten sich an ihren freien
Nachmittagen oder Abenden hier treffen, zu ge-
müthlichem Zusammensein, mit einer Kaffee-
oder Strickerarbeit. Es sollten auch Kurse ge-
halten werden zur Weiterbildung und Erhellung.
Man hoffte außer dem Aktiv- und Passivmitglie-
der zu gewinnen, denn wie gewöhnlich braucht
ein solches Unternehmen auch finanzielle Unter-
stützung. Es fanden sich auch Damen, die der
Sache ihre Hilfe angedeihen ließen. Die Zusam-
menkünfte wurden auf Montag und Mittwoch
nachmittags und abends festgesetzt. Viel reichen
Zeremonien haben während diesen 10 Jahren die
„Töchter“ durch dieses Zusammensein und sich
Weiterbilden erfahren dürfen.

Wie viele schöne Stunden und welche Vereiner-
ung haben die Hausangestellten dort gefunden,
und finden es jetzt noch, kurze und Vorträge zu
werden abgehalten, gefälliges Besitztümchen, und
während der ersten Jahreszeit ein gemeinsamer
Ausflug. Dann erst die netten kleinen Feiern,
wenn auch in bescheidenem Rahmen, wurden bei
viel dankbarer Freude und Erholung genos-
sen.

Es sollten noch viel mehr Haus-
angestellte dem Verband beitreten. Deshalb
löste sie zu wünschen, daß die Hausfrauen
ihre Angestellten darauf aufmerksam machen.
Aber auch Passivmitglieder sollten sich
anschließen, denn der Verband ist für alle Be-
rühmten wichtig.

Dora Schmidli



Grüne Oliven und nackte Berge. E. duard Clau-
dus. Steinberg Verlag, Zürich.

... Kämpfe im heißen, von der Sonne verbrannten
Bergen, — Kämpfe auf winddurchzogenen, mit dün-
nem Schnee bedeckten Ebenen, — Kämpfe in ein-
samem Gehäusen, in Städten unter fallenden Bomben,
in Gräben, in Gefechtsfeldern. ... Aus Frankreich, Polen,
Deutschland sind sie gekommen, die Männer, die schre-
ckung zu dem „großen Gespenst“, den illegalen Erzen-
gas gehört hatten, um sich in die Reihen der Front
des spanischen Volkes zu stellen. Statt der Gemehre
und Bomben sind ihnen Saß und Erbitterung gegeben,
sie leiden Qualen unter der glühenden Sonne Spaniens,
sie zittern unter der schneidenden Kälte kalten
Winters, südlings leipziger verlegt sie in Taumel und
Rausch, verheißener Kampf läßt sie erlahmen und ihre
Gefährter zu Stein werden.

Schönbar kämpfen sie auf verlorenen Posten, in
Wahrheit sind sie die opferbereite Vorhut des großen

Neue Fortschritte in Frankreich

Die Frauen können Geschworene werden

und zwar — wie dem Mouvement féministe ge-
meldet wird — auf Grund einer bereits im No-
vember getroffenen Regelung. Diese sieht vor,
daß französische Bürger beiderlei Geschlechts, so-
fern sie im Besitz der Wahlbürgerrechte sind,
die Funktion der Geschworenen erfüllen können.
— Desgleichen können auch Frauen zum Ge-
richtswahlrecht ernannt werden.

Wie lange wird man bei uns gegenüber der
fortschreitenden Gleichberechtigung der Geschlech-
ter, welche sich ringsum immer durchgreifender
durchwirkt, noch beide Augen schließen wollen?

Krieges, und das Bewußtsein dessen läßt sie im aus-
sichtslosigen Ringen ausstarren. Mit dem feinen Gefühl
der Geschlechter wissen sie, daß es nicht allein um Spanien,
sondern um Europa, noch mehr: die Zukunft
geht.

Wer vom glühenden Atem unserer Zeit gestreift zu
werden liebt, der wird mit diesem Buch ein erregendes
Stück Leben in die Hand bekommen. A.

Die Ersten, die es wagten. Pietro Terra. Pan
Verlag, Zürich.

Pietro Terra, ein junger Italiener, der in der
Schweiz lebt, gibt uns in diesem Buche die bewegte
Schilderung von der Menschheit in einem kleinen Dorfe
der Lombardei, das es magen, den Freijährigen die
denen. Soldaten, Bauern und die lebensfähige
Pamela haben sich einen Stützpunkt in den Bergen
gegründet, vor wo aus sie gegen ihre Feinde kämpfen,
mit Gift und Mord und einer glühenden Vaterlands-
liebe. Aber noch ist es zu früh, der beherrschende Kampf
kommt noch nicht die Befreiung bringen, sondern nur
den nächsten ein Ansporn sein. Zuletzt wird noch die
E.S. gegen die Partisanen eingesetzt, und in einem
blutigen Kampf, wie er realistisch kaum geführet
werden könnte, werden die Partisanen getötet, so der Ge-
liebte Pamela, Leandro, und der praktische Priester,
Don Vincenzo. Die Worte des Arztes Danilo aber, die
er seinen Gefährten vor der Hinrichtung zuruft, klingen
als Motto über das ganze Buch geföhret werden:
„Wir waren die Ersten, die es gewagt haben. Wir
haben das Signal gegeben. Man wird unserm Bei-
spiel folgen. Man wird Italien retten. Man wird es
wieder aufbauen, tausendmal schöner aufbauen, als es
war.“ A.

Die Leute vom Lössen. Christian Wessler.
Verlag Droschke, Zürich.

Das Geschöhen spielt in Norwegen und fermt nicht
eigentlich politischen Roman, obwohl er in der
Gegenwart spielt und von Ereignissen berichtet, die
wir in den Zeitungen haben lesen können. Die Mutter
Evan und ihre beiden Söhne, das ganze Dorf
Saavita mit seinen Bauern und Hühnern haben die
Belagerung erlebt, und jeder setzt sich auf seine Weise
für sie auseinander. Konzentrationslager, Hunger und
Mißhandlungen vermögen nicht, den aufrechten Sinn
dieser Leute zu beugen. Weifamer beginnen sie den
Widerstand mit immer vielfachern Methoden und
führen den unterirdischen Krieg mit einer Konsequenz,
die nur nichts zurücksetzt, und dabei steht ihr Sinn
klar gar nicht nach Kampf, sie wollen nur ihre Freiheit,
sie wollen nur ungeföhrt ihr einfaches Leben leben in
seinem ewigen Kreislauf von Saat und Ernte, Liebe
und Mütterlichkeit, Sommer und Winter. Diese tiefe
Verwurzelung in der Heimat Erde und ihren Bräuden
ist so stark, daß illegaler Krieg und Stucht immer nur
als Unterbrechung dieses Kreislaufes ergehen und in
ihrem täglichen Leben nie das Beherrschende werden
können. Und das ist es, was diesen hier geföhrteten
Roman über das Nor-Altweide hinausgeht und ihn in
die Reihe der anerkannten nordischen Erzähler stellt.
A. S.

Von Schweizerbüchern und ihren Dichtern. Hans
Maier. Ralcher Verlag, Zürich.

„Ein richtiger Bücherfreund zu sein, ist gar nicht so
einfach; wenn du aber einer bist, bleibst du dabei,
denn Bücherfreund zu sein ist schön.“ Setze dir eine
Ordnungsmasse an, gib ein Bestehen in Gleichmühen
wieder, lade nach allen Sagen in deiner engeren
Heimat, erkläre den Unterschied zwischen Erzählen und
Beschreiben. ... Aus der gründlichen Schule Hans
Malters gehen gewissenhafte Leser hervor; sie wissen,
was es wert ist, gelesen zu werden; sie wissen, wie das
Gelesen: aufzunehmen ist; sie sind fähig, Prosa
und Lyrik in ihre verschiedenen Kunstformen einzu-
ordnen, und, nachdem ihnen gebührende Ehrfurcht be-
gebracht worden ist, schweizerische und der Schweiz
nahelstehende Dichter und Schriftsteller zu würdigen.
So unbestreitbar die Vorzüge von Malters feiner
Literaturgeschichte sind, so tut es mir dennoch leid, jene
herrliche Zeit, wo man mit fehrigen Wangen und
glänzenden Augen bis tief in die Nacht hinein las,
Aufgaben und Zeit vergah und beim Kerzenlicht
die Augen malträtierte, von Malters so unangenehm
verbannt und verbannt zu sein. Gibt nicht jene
kurze Spanne voller Begeisterung und Hemmungs-
losigkeit eine sicherere Gewähr dafür, später in be-
geisterter und gemüthlicher Bücherfreund zu sein,
als eine der Jugend sowieso nicht angepaßte, klug
gemäßigte Beschäftigung mit unsern Dichtern?

Matta Volta, Roman von Cecile Nes Loos,
Ralcher Verlag, Zürich.

Beitragsholend, beklamm mächtig nähert sich
hier ein Wesen, Matta Volta, die Mutter Gottes aller
Menschen, um mit der Welt Föhlung zu nehmen.
Gleich einem Scheinwerfer biebt der leuchtende Zei-
gerfinger zuerst über Melitta stehen, einem aus Milio-
nen herausgegriffenen wehrlosen Geschöpf der Erde,
das sich seinen Begriff, machen kann, weder von Er-
tern, Geschwistern und Heim, noch irgendeinem Sinn
der Welt. Melitta, die nicht einmal das erkennen, wor-
über sie weinen könnte. Vorföhlig schwebt der leuchtende
Finger der Matta Volta dieses Geschöpf weiter, so
daß sich in seinem Lichtkreis auch die Note der Widrigen,
der Föhrlin und Untergebenen festfam offenbaren.
Geschweissvoll überschreitet Melitta sogar die Grenzen
ihrer Heimat und beleuchtet auch fremde Verhält-
nisse eines gehobenen Menschentums, in denen aber
dieselben Ur-Worte des Lebens stecken bleiben, 'is zu-
letzt die innere Lage der ganzen Welt durch diese
Bestalt niedergespiegelt wird.

Aufruf

des Schweiz. Hilfskomitees für die Tschchoslowakei
anläßlich der Sammlung für die „Schweizer Spende
an die Kriegsgeschädigten“:

Für ein Brudervolk!

Es ist ficher etwas Großes, wenn das Schweizervolk
sein bisheriges und wohl endgültiges Verhältniß
bleiben von der Kriegskatastrophe dadurch gleichsam
lösen will, daß es andern, weniger begünstigten, viel-
leicht sogar von der Katastrophe besonders schwer be-
troffenen Vätern keine brüderliche Hilfe angehehen
läßt. Zu den Vätern, welche diese Hilfe besonders nötig
haben und sie gerade von unserer Seite auch be-
sonders verdienen, gehört ohne Zweifel die Tsch-
choslowakei: Sie war, wie jeder weiß, der sie
kennen gelernt hat, ein auf ausgeprägte Weise demo-
kratisches Land, und ihr Volk hat durch die Jahr-
hunderte für große Dinge unermüdetlich treu und hart
gekämpft und gelitten. Aus jahrhundertelanger Unter-
drückung lag der Welt nur ein Vorzeichen zu einem
neuen Tag der Freiheit und des Eigenlebens aufge-
taucht, als sich schon wieder die alte Macht sich auf
es herabsetzte mit einem Grauen, das sogar das der
furchtbaren Tage seiner schweren früheren Geschichte
überbot.

Weißlich leuchtende Gestalten, wie die eines Hies,
eines Komenius und eines Wolperting haben sich aus der
Geschichte dieses Landes erhoben, Gestalten, an denen
auch wir uns erquicken dürfen und weiter dürfen, deren
Wert auch für uns großen Segen bedeutet hat
und bedeuten wird. Wir haben aber im Ganzen wenig
Gelegenheit und zum Teil auch nicht den genügenden
Willen gehabt, uns dafür dankbar zu erweisen.

Nicht ist dafür die Stunde gekommen. Denn tiefen-
geroff ist neben der geistlichen die materielle Not, die
auch auf dieses Land und Volk gelent hat. Es fehlt
diesem von der Natur so gelegneten, aber nun ausge-
raubten Lande an Brot, an Kleidung und ganz beson-
ders an Bergen und Mineralien. Sollten wir da nicht
helfen, lo qu wir es überhaupt können? Es hat sich
eine Vereinigung von Menschen und Organisationen
gebildet, die auch dieses Werk unternehmen will. Die
Möglichkeit, es auszuführen, ist, soweit die politischen
Verhältnisse und die Transportwege in Betracht kom-
men, gegeben. Was nun aber unsere eigenen Mittel
betrifft, so müssen wir wohl, welchen Beschränkungen
sie unterliegen, und nach wie vielen Seiten hin sie in
Anspruch genommen sind, aber wir können auch das
Gesetz, daß wie die Flamme durch das Brennen die
Gabe durch das Geben sich mehren kann. Wir sind
überzeugt, daß wir es nicht umsonst tun, wenn wir
unser Schweizervolk aufrufen, auch dem Volke der
Tschchoslowakei in seiner Not zu Hilfe zu kommen.
Die Sammlung für die „Schweizer Spende an die
Kriegsgeschädigten“ liegt vor, die Spende einem be-
stimmten Lande zuzumenden. Wir ... in alle Freunde
der Tschchoslowakei, von der Möglichkeit Gebrauch
zu machen.

Zürich, März 1945.

Intern. Frauenliga für Frieden und Freiheit
Schweiz, Zweig

Abteilung Hilfswerk für die Tschchoslowakei
Zürich, Gartenhofstr. 7

Cajaja

Volksbildungssheim für Mädchen

Program des Sommerkurses
(23. April bis 15. Sept. 1945)

Ein Kurs in Caloia will die Mädchen stärken
und fähigen für die Aufgaben, vor die sie
das Leben stellt. Die Grundlage des Kurses bildet
die praktische Arbeit. Zwei Gesundheitslehren
führen in alle vorzukommenden Vorkommnisse ein,
und gemeinsam betonen die Mädchen den ganzen
Cajaja-Gesundheit. Sie lernen nähen und flicken, bestern
die Sachen aus oder fertigen sich auch Neues an.

Unter Anleitung eines Stimmerin bestellen die Mäd-
chen auch unjeren Vergnügen und bekommen dabei
Einblick in die Grundbegriffe gärtnerischer Arbeit.
Wichtig ist uns eine Arbeit in der Natur, in der
balle Vereinerung von manuellen und geist-
licher Arbeit. Wir schließen in diese praktische
Arbeit theoretische Stunden ein. Dabei arbeiten die
Mädchen in Diskussionsform und mit eigenen kleinen
Vorträgen aktiv mit. In der Hauptphase geben die
Mädchen Einblick in folgende Gebiete: Gesundheits-
lehre, Ernährungslhre, Sänglingslehre, Er-
ziehungsfragen, Einführung in die Literatur, Ein-
führung in Kunst, Naturkunde, Einführung in Wän-
der-Kulturgeschichte, Hygiene der Frau, Bürger-
kunde, Frauenfragen, Soziale Fragen, Religions-
lehre.

Bei all der Arbeit von Kopf und Händen bleibt
noch Zeit für Gemüthlichkeit, für Wanderungen und Tou-
ren. — Auch Musik und Gesang werden nicht ver-
gessen, und der Willige alles Schönen wird viel Beach-
tung geschenkt. Ein Kurs in Caloia stellt große
und vielfältige Anforderungen an eine Schülerin.
Wer mit festem Willen zu ernsthafte Arbeit auf
allem Gebieten zu uns kommt, wer Freude hat, zu-
sammen mit anderen jungen Menschen sich mit Fragen
des Lebens auseinanderzusetzen, trägt, am
meisten Gewinn, an einem Caloia-Kurs.
(Mündigkeit: 18 Jahre).

Das Kursgeld beträgt monatlich 140 Fr. plus min.
20 Prozent Feuerungszuschlag. (Für Mädchen, die
nicht in der Lage sind, das volle Kursgeld zu be-
zahlen, verhelfen wir mit Hilfe fremder Hilfsstellen
aufzukommen.)

Anfragen und Anmeldungen mit Selbstgeföhrteten
Lebenslauf sind zu richten an: Caloia, Balzella, Tele-
phon 4 21 44, Gröndbünden.

Veranstaltungen

Zürich: Vccumclub, Rämistr. 26, Montag,
19. März, 17 Uhr, Literarische Section:
Vortrag von Katharina L. Ivanovitch (im Na-
men der Stenografie-Vereinigung) „Serbische
Dichtkunst“.

Zürich: Frauenstimmrechtverein Zürich (Union für
Frauenstimmrecht)
Mitglieder-Versammlung
Montag, den 19. März 1945, 10 Uhr, im
Klubzimmer des Kongresshauses, 1. Stock, Ein-
gang Alpenquai.

Wann ich das Frauenstimmrecht
beziehe.
Es spricht Fr. Gertr. Lehmann. Gäste will-
kommen.

Radioföhungen für die Frauen

sr. Heber „Geschichte Stoffe. — von einem
Färberei-Zechner betrachtet“, spricht
Montag, den 19. März um 13.45 Uhr im
R. der Sendung „Für die Hausfrau“. Dienstag,
den 20. März, um 18.30 Uhr, wird in der Gemein-
schaftsbibliothek vom Studio Raoulone Mar-
guerite Roffet in einem Konzert für „Gelang und
Glanz“ zu hören sein. Um 19.40 Uhr des gleichen
Tages folgt der 2. Vortrag von Prof. Dr. B. Sehr
in der Reihe „Das Mutterrecht bei heu-
tigen Völkern und in verheiratheten
Beiten“. Er behandelt das Thema: „Das
Mutterrecht der heutigen Zeit.“ Don-
nerstag, den 22. März, um 13.40 Uhr, werden in
der Sendung „Politik und praktische“ folgende
Fragen erörtert: „Sommermittel —
Vorschüssen mit und ohne Kosthilfe —
Ein heiliges Thema — Das neue Rezept —
Neue Schuhe, neue Strümpfe — Kleine
Witze.“

Redaktion

Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstr. 8, Tele-
phon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Verlag

Gemeinschaft Schweizer Frauenblatt; Präsidentin:
Dr. med. h. c. Elise Biblin-Sittler, Kildberg
(Zürich).



Kocher Elektrisch.
die Gaszuteilung wird immer knap-
per! Die passenden Kochgeschirre
in bester Ausführung aus dem reich-
haltigen Lager der Spezialfirma.

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
KUCHENEINRICHTUNGEN
MÜSCHLERSTRASSE 44 TELEPHON 253740

obi der herrliche
Süßmost

Selten, wie die Rosinen

m Kuchen, zu heu e die Geleckenheiten, noch
wirklich zu e Behl, Tricis- und Kuchenwätsche
zu erhalten.
Verlangen Sie bitte unsere reichhaltige Muster-
kollektion in Leinwand, Leinwand, Leinwand,
Käse, Dampf, Berchenbeutchen und Weis-
Jucken, Hand-, Küchen- und Fröulierbüchern, Sie
werden über die prächtigen Qualitäten be-
geistert sein.
Schreiben Sie uns eine Postkarte, e. ol ml. recht

Steinleger-Stockmann, Lachen, S. Sec.
Se 120 Jahren

Inserate

im
Schweizer
Frauenblatt
haben

Erfolg

Blockenhot, Zwingliplatz (Sihlstr. 33, Zürich 1)

Mittwoch, den 21. März 1945, 20 Uhr

Die Arbeit der Frau im Dienste der Volksgesundheit

Jahrentlicher Vortrag von Frau C. Clara Ne-
a, Präsidentin des Bundes Schweiz. Frauenvereine.
Zu diesem interessanten Vortrag laden freund-
lich ein:

Zürcher Frauenzeitschrift
Zürcher Frauenhilfsdienst; Zürich
Gemeinnütziger Frauenverein, Sektion Zürich
Hausfrauenverein von Zürich und Umgebung
Zürcher Frauenbund (Schweiz. Verband Frauenhilfe)
Abstinenzverband der Stadt Zürich